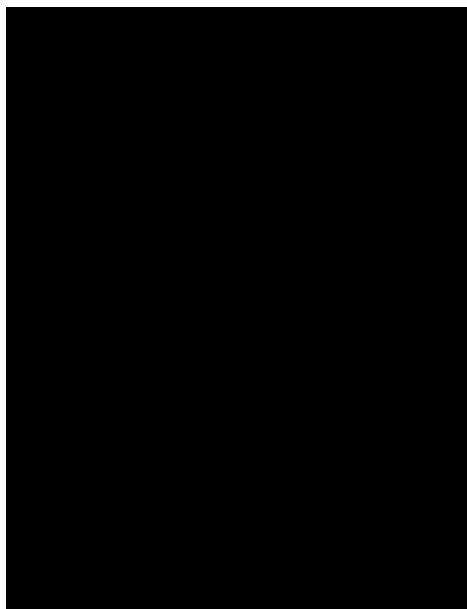


Tatiana Grigorovici (1877-1952). Zum 60. Todestag der Austromarxistin

Horst Klein

Tatiana Grigorovici¹ war eine außergewöhnliche Frau, die zur Wende ins 20. Jahrhundert kaum 20-jährig, selbstbewusst und von humanistischen Visionen ergriffen sich dem sozialistischen Kampf für eine demokratische, freiheitliche, gerechte, von solidarischen und harmonischen Be-

ziehungen der Menschen geprägte Gesellschaft anschloss. Mit Vernunft sich der Geschichte und der sozialen Gegenwart zu nähern, sich mit dieser kritisch auseinanderzusetzen, um die gesellschaftlichen Verhältnisse zum Besseren wenden zu helfen, darin sah sie ihre Lebensaufgabe. Sie gehörte zu den *ersten Frauen*, die sich vor mehr als 100 Jahren auf den Weg begaben, um an den sozialen Kämpfen in der österreichischen k.u.k-Monarchie und später in Rumänien teilzuhaben. Sie identifizierte sich mit dem wissenschaftlichen Werk von Karl Marx und blieb in all ihren politischen Lebensjahren dem



Tatiana Grigorovici um 1896

Austromarxismus und der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung mit Herz und Verstand verbunden. Indessen ging ihre Spur in der Geschichtsschreibung beinahe verloren. Der 135. Geburtstag und der 60. Todestag geben Anlass, an das Leben dieser wunderbaren, in ihrer Lebenszeit hoch geschätzten Sozialistin zu erinnern.

1 Abbildungen: Privat, Dr. nat. Rodica Marchidan, geb. Grigorovici (Enkeltochter), Bukarest.

Aufbruch in die Wissenschaft

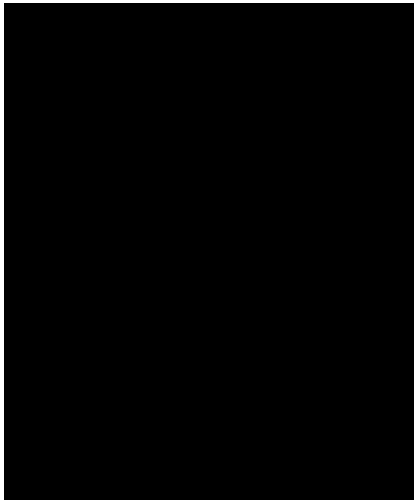
Tatiana Grigorovici, geb. Pisterman, wurde am 31. März 1877 in einer gut betuchten jüdischen Kaufmannsfamilie in Kamenetz, Podolien (russisches, ab 1917 ukrainisches Gouvernement), als 14. und jüngstes Kind geboren und genoss zunächst ein sozial gesichertes Leben in der Familie. Auffallend intelligent, beschritt sie ihren Bildungsweg zur Universität. In Wien und Bern studierte Tatiana Pisterman Philosophie und Nationalökonomie. In ihrer Studienzeit in dem von sozialen und ethnischen Gegensätzen geprägten Vielvölkerstaat Österreich, wurde – wie bei vielen ihrer Kommilitonen – das Interesse für marxistische Ideen geweckt. Die in der Kindheit und Jugend gelebte soziale Geborgenheit verschloss nicht die kritische Wahrnehmung der sozialen Widersprüche. Sie lernte Kommilitonen wie Rudolf Hilferding (1877), Otto Bauer (1881), Max Adler (1873), Friedrich Adler (1879), Karl Renner (1873) und Gustav Eckstein (1875) kennen, mit denen sie im weitestgehenden geistigen Konsens Freundschaft schloss. Sie alle kamen aus ähnlichen sozialen Lebenswelten und fanden, getrieben von den sozialen Fragen, Interesse an Theorien, die deren Lösung vorgaben. Allen gemeinsam war die geistige Faszination für das von Karl Marx verfasste „Kapital“, das inzwischen in den drei Bänden vorlag. Die jungen Wissenschaftler verstanden sich als marxistische Studiengemeinschaft, die zur Quelle jener Strömung wurde, die dann unter dem Namen „Austromarxismus“ in die Geistesgeschichte der internationalen Arbeiterbewegung einging.² Zu dieser jungen intellektuellen Männerwelt gehörte als *einzigste Frau* Tatiana Pisterman. Die Gruppe wider setzte sich den zweifellos einflussreichen bürgerlichen Ideologien, selbst der in der Sozialdemokratie von Eduard Bernstein ausgelösten „Revisionsismus-Debatte“ und erstrebte ein rein wissenschaftliches Gesellschaftsverständnis, fern aller Ideologien. In der Marx’schen Wissenschaftsmethode sah sie den Weg und wollte dessen Theorie bei der Analyse der inzwischen fortgeschrittenen sozialökonomischen Lebensverhältnisse und ethnischen Probleme des österreich-ungarischen Vielvölkerstaates schöpferisch anwenden und weiterführen. Zu diesem Zweck gaben Max Adler und Rudolf Hilferding ab 1904 die wissenschaftliche Edition „Marx-Studien“³ heraus, die bis 1923 fortgesetzt wurde.

2 Siehe Otto Bauer: Statt einer Einleitung „Austromarxismus“, in Ders.: Werkausgabe, Wien 1980, Bd. 8, S.11-14.

3 Siehe Horst Klein: Marx-Studien 1904-1923. Quellen linkssozialistischer Theorieentwicklung, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 2010/I, S.5-27;

An der Seite von Gheorghe Grigorovici ein Leben mit sozialistischen Idealen

Im geistigen Umfeld der Austromarxisten lernte Tatiana Pisterman den ebenso an Marx interessierten rumänischen Medizinstudenten und Sozialdemokraten Gheorghe Grigorovici (1871-1950) kennen und lieben, sie heirateten 1903. Für die aus einer jüdischen Familie kommende Tatiana blieb die Ehe mit einem christlichen Partner nicht ungeahndet. Von den Eltern verstoßen und enterbt, ging sie fortan in liebevoller Gemeinsamkeit mit Gheorghe Grigorovici den Lebensweg in der Sozialdemokratie.



Tatiana und Gheorghe Grigorovici um 1934

Die sozialistische Vision hatte Gheorghe Grigorovici so ergriffen, dass er sein Medizinstudium kurz vor dem Abschluss beendet hatte, um sich ganz der sozialistischen Bewegung in der Bukowina zu widmen. Wie sich sein Sohn Radu erinnerte, „beschäftigte sich Vater eher mit der praktischen Seite der Politik; er war ein guter Redner, sprach auch ukrainisch und jede andere in der Bukowina übliche Sprache“.⁴ Die theoretischen Impulse für seine Vision bekam er nicht zuletzt auch aus der ideellen Gemeinsamkeit mit seiner Frau Tatiana.

Der inzwischen namhafte Sozialdemokrat, ab 1906 Redakteur der „Volkspresse“ und Sekretär der Gewerkschaft, gehörte zwischen 1907 und 1918 für Czernowitz dem Wiener Reichsrat an. In der so gegebenen Nähe zu Victor Adler,⁵ dem Führer der österreichischen Sozialdemokratie, gewann

Der inzwischen namhafte Sozialdemokrat, ab 1906 Redakteur der „Volkspresse“ und Sekretär der Gewerkschaft, gehörte zwischen 1907 und 1918 für Czernowitz dem Wiener Reichsrat an. In der so gegebenen Nähe zu Victor Adler,⁵ dem Führer der österreichischen Sozialdemokratie, gewann

Ders.: Beiträge zur linkssozialistischen Theoriegeschichte im 20. Jahrhundert. Sozialisten im Streit für eine bessere Welt – unter besonderer Berücksichtigung der Ideen von Max Adler, Otto Bauer, Eduard Bernstein, Gustav Eckstein, Rudolf Hilferding, Karl Kautsky und Karl Renner (Strausberger Studien zur Geschichte, 40), Strausberg 2009.

⁴ Radu Grigorovici: Argumente. Despre oameni, idei și politici [Argumente: über Menschen, Ideen und Strategien], București 2011, S.69.

⁵ Siehe Wolfgang Maderthaler: Victor Adler, in: Victor Adler/Friedrich Engels: Briefwechsel. Im Auftrag des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien, hrsg. von Gerd

er sein Profil als Parlamentarier, das er wirkungsvoll in der Bukowina einzubringen verstand.⁶ Im November 1912 nahm Gheorghe Grigorovici in Basel am internationalen Sozialistenkongress teil und vertrat dort als österreichischer Staatsbürger, zusammen mit Dobrogeanu Gherea, rumänischer Staatsbürger und Vertreter der Sozial-Demokraten aus Rumänien, die rumänische Sozialdemokratie.

Bei Ausbruch des Krieges 1914 war die Bukowina de facto Kriegsgebiet mit wechselnder Besetzung durch Russen und Österreicher. Die Familie Grigorovici flüchtete erst nach Storojinet (Bukowina), dann weiter nach Rumänien, das noch neutral geblieben war, und später nach Göding und Olmütz, wo Tatiana Grigorovici in der Verwaltung eines Lazaretts arbeitete. Erst im Oktober 1918 kehrte sie mit Sohn Radu (1911-2008) nach Czernowitz und an ihren Arbeitsplatz in der Verwaltung des Krankenhauses zurück. Zu Beginn des Jahres 1915 musste Gheorghe Grigorovici als Mitglied des Reichsrates in Wien präsent sein und aus der Weltkriegssituation ergebene Pflichten wahrnehmen, wie diese jedem Abgeordneten auferlegt wurden. Er hatte sich für die sozialen Sorgen der Bukowina Flüchtlinge zu engagieren.⁷

Von der Marx'schen Theorie fasziniert

Tatiana Grigorovici war von Karl Marx' „Kapital“ so inspiriert, dass sie sich als Doktorandin für ein Thema entschied, bei dem sie sich mit Angriffen gegen die und mit Missverständnissen der Werttheorie auseinandersetzte. Zu dieser Zeit war die in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts vornehmlich von Carl Menger und Eugen von Böhm-Bawerk entwickelte und gegen Marx ins Feld geführte „Grenznutzentheorie“ politisch aktuell. Es handelt sich um eine in der bürgerlichen Nationalökonomie häufig vertretene Auffassung, die den Gebrauchswert der Ware in den Vordergrund hebt oder ihm die primäre Funktion in der Wertbestimmung zuweist. Solche theoretischen Positionen forderten auch die Austromarxisten zum Widerspruch heraus. Hinzu kam, dass der in der Sozialdemokratie noch immer hoch angesehene Ferdinand Lassalle der Marx'schen Wertlehre ähnliche Auffassungen entgegengesetzt hatte.

Das eigentliche Problem bestand darin, wie Tatiana Grigorovici in ihrer Dissertation einleitend hervorhob, dass die Werttheorie von Lassalle

Callesen und Wolfgang Maderthaler, Berlin 2011, S.IX-XVI.

6 Siehe Petru Rusşindilar: George Grigorovici şi social-democraţia în Bucovina [George Grigorovici und die Sozialdemokratie in der Bukowina], Bucureşti 1998, S.23.

7 Siehe Grigorovici, Argumente, S.70.

„nicht nur nicht identisch mit der von Marx, sondern umgekehrt“ geeignet sei, die „Marxsche Wertlehre samt den Schlüssen, die Marx aus ihr gezogen hat, umzustürzen“.⁸ Der Ansatz für Auffassungen über „Missverständnisse“ oder die die Werttheorie fälschenden Interessen war in den verschiedenen Ansichten zum Begriff der „gesellschaftlich notwendigen Arbeit“ gegeben. In der Literatur gab es zu dieser Zeit ein erkennbares Bemühen, die sogenannten Missverständnisse, von denen Marx gesprochen hatte, als nebensächlich hinzustellen. Deshalb war das Anliegen von Tatiana Grigorovici zu enthüllen, worin Lassalle die Marx'sche Werttheorie missverstanden habe, und die Unterschiede in der Wertauffassung beider nachzuweisen. Während nach Marx die Arbeit an sich, ohne Rücksicht auf ihre Zweckmäßigkeit, die Quelle allen Wertes sei, habe Lassalle die zweckmäßige Arbeit als Quelle allen Wertes bezeichnet. In diesem Zusammenhang analysierte Tatiana Grigorovici die damals sehr lebhaft geführte Diskussion⁹ und verglich im Sinne des Marx'schen Arbeitsbegriffs die unterschiedlichen Auffassungen zur Werttheorie. Die Studie war für das Verständnis der Marx'schen Wert- und Mehrwerttheorie sowie der menschlichen Arbeit als der eigentlichen Quelle des Mehrwerts und Profits sehr hilfreich. Bemerkenswert ist, dass die Austromarxisten mehrheitlich eine philosophische Grundlegung der marxistischen Theorie nicht sahen. Anders Tatiana Grigorovici – sie war eine Autorin, der es in der Auseinandersetzung mit Lassalle auf die Beziehung von Philosophie und Ökonomie bzw. auf ein materialistisches Verständnis der ökonomischen Theorie von Marx ankam.

Tatiana Grigorovici verteidigte 1906 am Lehrstuhl Wirtschaftswissenschaften der Berner Universität bei Professor August Onken ihre Dissertation „Die Wertlehre bei Marx und Lassalle. Beitrag zur Geschichte eines wissenschaftlichen Missverständnisses“ und bekam das Prädikat „Magna cum laude“. Auf ihrem Diplom ist lateinisch vermerkt: „domina praenobilissima atque doctissima“ d. h. „hoch edle und hoch gebildete Frau“.¹⁰ Ihre Arbeit, zunächst im Selbstverlag 1908 und 1910 im III. Band der „Marx-Studien“ publiziert, in dem auch „Das Finanzkapital“ von Rudolf Hilferding erstmals erschien, fand ein beachtliches Interesse.

8 Siehe Tatiana Grigorovici: Die Wertlehre bei Marx und Lassalle, in: Marx-Studien. Blätter zur Theorie und Politik, hrsg. von Dr. Max Adler und Dr. Rudolf Hilferding, Dritter Bd. (Neudruck der Ausgabe Wien 1910), Glashütten im Taunus 1971, S.484.

9 Siehe Franz Mehring: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Zweiter Teil, Berlin 1960, S.33-43.

10 Grigorovici, Argumente, S.69.

Das Angebot einer Dozentur an der Universität Bern lehnte Tatiana Grigorovici ab, um sich an der Seite ihres Mannes der sozialdemokratischen Parteiarbeit in Czernowitz bzw. der Bukowina ehrenamtlich widmen zu können. Als überzeugte Marxistin wirkte sie in sozialdemokratischen Vereinen und Bildungsinstitutionen für die Verbreitung der sozialistischen Theorie. Sie publizierte u. a. in der von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Bukowina herausgegebenen Zeitschrift „Der Klassenkampf“ und schrieb Einführungen in den wissenschaftlichen Sozialismus. Sie korrespondierte mit Karl Kautsky und übersetzte dessen 1887 verfasste Schrift „Thomas More und seine Utopie“ ins Rumänische. Einige ihrer Schriften erreichten internationalen Zuspruch, u. a. in China. Tatiana Grigorovici wurde von ihren Zeitgenossen als eine „eindrucksvolle Persönlichkeit von überragender Intelligenz“¹¹ und als „die gelehrte Frau in der sozialistischen Bewegung Österreichs“¹² geschildert.

Im Nachkriegsrumänien und unter sowjetischer Besatzung

Viele Austromarxisten vertraten vor dem Ersten Weltkrieg die Vision, „den Zerfallsprozessen des Habsburgerreiches [...] dadurch entgegenwirken [zu] wollen, dass man alle Donaustaaten, also neben Österreich auch Ungarn, Siebenbürgen, Serbien, Tschechien, Slowakei, Rumänien usw. in einem multinationalen sozialistischen Staat mit dem Zentrum Wien“ vereinigte.¹³ Auch die von Victor Adler und Otto Bauer vertretene deutsch-nationale Option eines Anschlusses Österreichs an Deutschland spielte in austromarxistischen Diskussionen eine beachtliche Rolle. Infolge des Krieges kam alles anders. Die Bukowina und Siebenbürgen trennten sich von Österreich und wurden in Rumänien integriert. Gheorghe Grigorovici engagierte sich für den Zusammenschluss der sozialistischen Parteien Rumäniens, wurde Senator und publizierte über die wirklichen Zustände in der Sowjetunion.

Indessen arbeitete Tatiana Grigorovici beruflich in den 1920er-Jahren u.a. in Czernowitz als Direktorin einer Versicherung sowie als kaufmännische Direktorin einer Frauenklinik und gelegentlich (um für ihren musikalisch

11 Manfred Rehbinder: Einleitung des Herausgebers, in: Eugen Ehrlich: Politische Schriften, hrsg. und eingel. von Manfred Rehbinder, Berlin 2007, S.10.

12 Henry H. Stahl: Amintiri și gânduri despre vechea școală a „monografiilor sociologice“ [Erinnerungen und Gedanken zur alten Schule der „soziologischen Monografien“], București 1981, S.21.

13 Rehbinder, Einleitung, S.10.

begabten Sohn Radu ein Klavier kaufen zu können) eines Luxushotels in Olănești. Ihre uneigennützigste Sorge für das Wohlbefinden der Menschen galt ebenso in der eigenen Familie. Enkeltochter Rodica Marchidan erinnert sich: „Auch was meine Erziehung betraf, so geschah alles unbemerkt. Großmutter bemühte sich, mir Rücksicht und Feingefühl für andere Kinder beizubringen. Sie war sehr ernst und nicht auffallend gekleidet, bescheiden und rücksichtsvoll. Nie habe ich sie über etwas klagen gehört, aber ich habe sie auch selten lachen gesehen. So waren vielleicht damals die Umstände.“¹⁴

Aber auch der Austromarxismus beschäftigte Tatiana Grigorovici nach dem Krieg weiter: In Olănești bildete sie 1921 einen „austromarxistischen“ Arbeitskreis, zu dem neben ihrem Ehemann weitere namhafte Sozialwissenschaftler und Politiker gehörten.

1936 verzog die Familie von Czernowitz in die Hauptstadt Bukarest, um so die akademische Karriere des inzwischen zum Physiker herangewachsenen einzigen Sohnes Radu zu fördern und dessen junge Familie mit Ehefrau Elena und Tochter Rodica, die später ebenfalls Physikerin wurde, zu unterstützen. Der neue Wohnort, Sitz des Parlaments, in das Gheorghe Grigorovici 1931 erstmals gewählt worden war, begünstigte sowohl die Wahrnehmung der wissenschaftlichen Interessen Tatiana Grigorovicis als auch die parlamentarische Arbeit ihres Mannes, der kurzzeitig von 1939 bis Mitte 1940 Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium war.

In diese Zeit fielen der für Sozialisten nicht fassbare Hitler-Stalin-Pakt und die Besetzung des Nordens der Bukowina durch die „Rote Armee“. Radu Grigorovici schildert die Situation: „Der Zusammenbruch Polens, dessen Zeugen die Bukowiner wurden, ließ nichts Gutes ahnen. Die rücksichtslose Besetzung des Nordens der Bukowina durch die sowjetische Armee, der organisierte Abzug der deutschen Bevölkerung auch aus dem rumänisch gebliebenen Süden, die Massendeportationen von Rumänen, Ukrainern und Juden als Verräter, Nationalisten, Kapitalisten und Volksausbeuter, oder aus reiner Willkür, denen auch viele jener, die der sowjetischen Armee zugejubelt hatten, zum Opfer fielen, warfen alle rationale Ordnung von Sympathien und Antipathien über den Haufen. Klar war die Lage anfangs nur für die Polen, ein Jahr später auch für zahlreiche Rumänen: fliehen.“¹⁵ Die Art und Weise der Besetzung und der brutale Um-

14 Aus Brief von Rodica Marchidan an den Autor vom 31.5.2012.

15 Radu Grigorovici: *Bucovina între Milenii. Studii și Documente* [Die Bukowina zwischen den Jahrtausenden. Studien und Dokumente], București 2006, S.243.

gang mit den Menschen ließ die schon zuvor vorhandene antisowjetische Stimmung anschwellen. Tatiana und Gheorghe Grigorovici sahen sich in ihrer kritischen Haltung gegenüber dem politischen System der Sowjetunion bestärkt. Die Sowjetisierung des Nordens der Bukowina 1940/41 schildert Mariana Hausleitner in ihrem Buch „Die Rumänisierung der Bukowina“. Die Repressionen wuchsen 1941 mit dem Einmarsch der Hitlertruppen ins Unermessliche.¹⁶

Die Familie Grigorovici überlebte auch die Zeit der NS-Herrschaft. Tatiana und Gheorghe waren inzwischen im Ruhestand. Bemerkenswert ist, dass es in Bukarest keine Massendeportationen wie in der Bukowina gab. Sohn Radu musste wegen seiner jüdischen Herkunft, neben seiner von Professor Eugen Bădărău geschützten wissenschaftlichen Arbeit an der Universität, jedoch Zwangsarbeit leisten.

Sie starben als Marxisten in der stalinistischen Diktatur

Im „kommunistischen“ Rumänien gerieten Tatiana und Gheorghe Grigorovici schon aufgrund ihrer engagierten marxistisch-sozialdemokratischen Überzeugung in Konflikt mit den diktatorischen Machtverhältnissen. Sie kannten wie die meisten Sozialdemokraten die vom sogenannten Stalinismus geprägte Ideologie, die Verbrechen und Pläne. 1949 geriet Gheorghe Grigorovici in die Gewalt und Folter der rumänischen Securitate. Das war für Tatiana als überzeugte Marxistin eine schmerzliche Erfahrung und zugleich eine Herausforderung, sich ebenso offen, wie es ihr Mann getan hatte, mit den nicht als sozialistisch anzusehenden Verhältnissen auseinanderzusetzen. Hilfesuchend wandte sie sich an einen vermeintlichen Freund und Schüler ihres Mannes, den damaligen Arbeitsminister Lothar Radaceanu, mit der Bitte, sich dafür zu verwenden, die Haft ihres inzwischen 79-jährigen und dem Sozialismus stets treu ergebenen Mannes in den milderen Zwangsaufenthalt (Hausarrest) umzuwandeln. Verbittert schrieb sie ihm nach dem Gefängnistod ihres Mannes 1950: „Du hattest ihm am 1.8.1946 mit der Widmung ‚mit Gefühlen der Liebe und Hochachtung‘ noch Dein Buch ‚Marxistische Studien‘ geschickt. GG starb mit 79 Jahren in der Epoche der Diktatur des Proletariats. Ich schlage Dir vor, Selbstkritik zu üben u. auf objektive Weise festzustellen, ob G. Grigorovici dieses tragische Schicksal verdient hat u. wer von Euch beiden die Ide-

16 Siehe Mariana Hausleitner: Die Rumänisierung der Bukowina. Die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Grossrumäniens 1918-1944, München 2001, S.354-425.

en verraten hat. Hoffe, Du wirst dieses Mal den Brief nicht der Securitate übergeben, wie Du es mit meinem Brief v. 15.7.49 getan hast, in dem ich Dich bat, unter Berücksichtigung seines Alters die Haft in einen Zwangsaufenthalt umzuwandeln.

Mit dem Respekt, den Du verdienst

Dr. T. G.¹⁷

Wie Gheorghe Grigorovici wurde auch Tatiana Grigorovici als überzeugte Marxistin/Sozialdemokratin Opfer der stalinistischen Diktatur. Am 1. Juli 1950 verfasste sie eine Erklärung bzw. ein politisches Testament, um so vorweg Aussagen zu dementieren, die ihr durch Gewalt abgerungen werden könnten. Darin heißt es: „Ihr verhaftet mich, weil ihr annehmt, dass ich eine Gegnerin des kommunistischen Systems bin u. da täuscht ihr euch nicht. Ich bin eure Gegnerin, weil ihr m.E. die Ideen des wiss. Kommunismus kompromittiert, eine Idee für die ich u. mein Mann ein halbes Jahrhundert gekämpft haben. [...] ich will diese Erklärung jetzt abgeben, da ich mich noch in Freiheit befinde. Sie ist gut überlegt u. entspricht meiner Überzeugung. Ich kenne die Psychologie des Menschen in Haft nicht. Deshalb will ich mich vorweg festlegen, dass jede anderslautende Erklärung nicht wahrhaftig ist. Diese Erklärung enthält alles, was ich zu sagen habe, und Verhöre sind nicht nötig.“¹⁸ In Erwartung ihrer Verhaftung und den Verlust ihres lebenslangen Kampfgefährten nicht verkräftend, entschied sich Tatiana Grigorovici in ihrem 75. Lebensjahr am 25. September 1952 für den so erzwungenen „Freitod“.

Der Sohn von Tatiana und Gheorghe Grigorovici und namhafte Physiker Radu Grigorovici wurde nach 1990 Vizepräsident der Rumänischen Akademie. Er starb 97-jährig wie seine Frau Elena, geb. Răzvan, mit der er 74 Jahre verheiratet war, 2008. Die beiden waren bereits als Kinder in der von Tatiana Grigorovici geführten Obstetriklinik in Czernowitz gemeinsam aufgewachsen, hatten zusammen gelernt und studiert.

Dimitrie Vatamaniuc, Ehrenmitglied der Rumänischen Akademie, schreibt über das Schicksal der Familie: „Seine [Radus] Eltern waren aktive Sozialdemokraten sowohl in der österreichischen Bukowina als auch im vereinigten Rumänien. Ihre streng antisowjetische Politik büßten beide mit ihrem Tode in den Jahren 1950 bzw. 1952: der Vater im Gefängnis, ohne Prozess, die Mutter gewollt, zuhause. Infolgedessen wählte Radu Grigoro-

17 Rusşindilar, George Grigorovici, S.174.

18 Ebenda, S.175-178.

vici für sich selbst eine, sozusagen, streng nonkonformistische, aber antidogmatische Einstellung, und es gelang ihm derart zu überleben.¹⁹

Im Gedenken an die in Rumänien weithin bekannten Tatiana und Gheorghe Grigorovici erschien im Jahr 2000 in der Bukarester Zeitung „România Liberă“ eine Erinnerung an die hier geschilderten Schicksale. Darin heißt es mit Bezug auf die Entwicklung in Rumänien nach 1989: „Heutzutage schauen die die ihnen nahe standen kummervoll und angeekelt zu, wie ihre Mörder den Namen ihres Glaubensbekenntnisses schänden, um sich eine falsche Ehrlichkeit zu schaffen.“²⁰

19 So Dimitrie Vatamaniuc im Vorwort zu: Grigorovici, Bucovina, S.12.

20 Zit. nach dem Brief von Rodica Marchidan an den Autor vom 3.6.2012.